

Hier kannst Du Dich von dem Barfußpfad ein bisschen für die nächsten spannenden Stationen erholen. Apropos spannend: Sicher kennst Du auch das folgende alte Kinderlied:

„Grün, grün, grün sind alle seine Kleider...“ Dabei handelt es sich nicht um einen im Wald gut getarnten komischen Vogel. Nein!

Er war der Star auf deutschen Kinoleinwänden, vor allem in den 1950er und 1960er Jahren. Und heute ist er immer wieder der Held zahlreicher Fernsehserien. Er verkörpert stets das Gute und setzt sich für den Wald, seine Tiere, aber auch für schöne Frauen ein. Er gilt als der perfekt in grün gekleidete Held in allen Lebenslagen, ohne dabei besonders viel arbeiten zu müssen. Ach, eine wirklich romantische Vorstellung!

„Die Romantik bleibt ein bisschen auf der Strecke, aber man ist immer noch sehr, sehr, sehr viel draußen und kann in der Natur etwas bewirken.“ sagt Stefan Dörr. Er ist Förster und kennt sich besonders gut in den Wäldern rund um den Waldweg Grenzenlos aus.

„Man rennt viel im Wald rum, hat natürlich auch ein bisschen Hektik, wie heute überall, aber man kümmert sich doch um Wald, hat ein ganz klasse Thema: Natur, Wachstum. Veränderung – über die Jahre sieht man, wie sich so ein Wald entwickelt oder dass er auch verschwindet nach irgendwelchen Katastrophen wie Stürmen, Feuer,...“

Förster ist kein Beruf für Weicheier, denn er muss den Wald und seine Tiere nutzen und schützen.

„Der Wald erfüllt natürlich auch einige Aufgaben für unser Land, für unsere Gesellschaft, und wir unterstützen die Waldbesitzer durch Rat und Tat.“, sagt der Förster.

Ein Förster muss fast alles können: Mathematik, Biologie, Zoologie, Botanik, Vermessungswesen, Forstrecht und EDV. Er ist der kompetente Manager für das komplexe Ökosystem Wald.

„Wir sind auch in gewisser Weise der Polizist des Waldes. Wir passen auf, dass der Wald erhalten bleibt, dass er nicht weniger wird, dass er nicht gefährdet wird, und kümmern uns auch darum, dass man nicht unbedingt im Wald die Leute trifft, die da mit dem Auto oder mit Motorrädern oder sonst wie herumfahren und die anderen stören, die vielleicht nur spazieren gehen wollen oder die frische Luft genießen.“

Ein Förster hat die Aufgabe, das ökologische Gleichgewicht in seinem Wald zu wahren. Dazu gehört letztlich auch die Jagd.

„Wir haben auch schon mal Probleme mit zu hohen Wilddichten, also es gibt einfach zu viele Rehe, die dem Wald schon mal ganz schön auf die Pelle rücken, und da versuchen wir das dann schon mal ein bisschen in Grenzen zu halten. Dazu dient natürlich auch die Jagd. Die Förster, die im Staatswald, das ist also der Wald, der dem Land gehört, tätig sind, sind meistens auch Jäger und hängen oft an diesem Job und gehen auch ganz gern auf Jagd.“

Allein mit dem Reißhaken im Wald..., Herrscher über alle Reusen..., mit jedem Baum und Strauch vertraut..., frei eingebunden in der Natur... Für Stefan Dörr ist der Beruf des Försters nicht einfach nur ein Job, sondern eine Berufung.

„Wenn man ganz ruhig ist und sich still verhält, hat man eine ganz große Chance, auch die Tiere des Waldes zu beobachten. Relativ oft kann man Rehe sehen, die sich zwar sehr gut verstecken können, man sieht auch gut, dass die ganz gerne an den Bäumen herumknabbern und auch die Kräuter nicht verachten, die hier wachsen. Es rennen hier auch schon mal Füchse herum, das ist auch eine sehr häufige Wildart, und klar, man hat immer Freude an den Vögeln, die man natürlich immer hört.“

Klingt doch irgendwie nach dem Klischee des guten alten Försters aus den Heimatfilmen. Oder?

Einmal wurde Stefan Dörr hier ganz in der Nähe allerdings zum Großwildjäger.

„Hier in Olpe gibt's einen Schlachthof, da ist ein ganz, ganz schwerer Bulle abgehauen. Der hat, glaub ich, fast eine Tonne gewogen und der rannte über die Straße und die Polizei sagte: Jetzt kann uns nur noch ein Förster helfen, der vielleicht eine ganz gute Waffe hat, um den zu erwischen. Die haben mich dann angerufen und der Bulle ist erst in den Wald gelaufen und stand dann an einer Wiese. Und der war nicht mehr zu bewegen, ist ja klar, zurück in den Schlachthof zu gehen, da wollte er nicht hin. Ich musste ihn auf der Weide dann erschießen, er ist dann da oben zusammengebrochen. Es war sein Ende. Für mich eigentlich eine eher seltene Geschichte, dass ich hier solche großen Tiere mit meiner normalen Wildwaffe erlege.“

Wer Förster werden möchte, muss sehr umfangreiche und jahrelange Studien absolvieren – um später Revierförster oder Diplom-Forstwirt zu werden. Stefan Dörr wollte übrigens schon immer Förster werden.

„Manchmal gibt es die Geschichte, dass der Papa oder der Opa Förster waren, dann wird die nächste Generation das Gleiche, weil sie es nicht anders kennen. Bei mir war das so die Idee, draußen zu sein, ein bisschen mehr selbstständig zu sein, ein Thema, was einem Spaß macht und sich mit Leuten zu beschäftigen, die auch Ideen haben, ihre Zukunft zu gestalten, indem sie Bäume pflanzen, die mit sehr großer Wahrscheinlichkeit uns alle überleben.“